1 Erkrankungen der Verdauungsorgane in Deutschland

Petra Lynen Jansen, Frank Lammert

Die Erkrankungen der Verdauungsorgane umfassen Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes sowie der Leber, der Gallenblase und der Bauchspeicheldrüse. Zu den häufigsten gastroenterologischen Erkrankungen zählen die Ulkuserkrankungen, das Kolonkarzinom, die Pankreatitis, Lebererkrankungen (Leberzirrhose, Virushepatitis, Fettlebererkrankung) und Darmerkrankungen wie die Zöliakie oder die chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (Morbus Crohn, Colitis ulcerosa). Darüber hinaus sind die Funktionsstörungen (funktionelle Dyspepsie, Reizdarmsyndrom) wegen ihrer Häufigkeit von hoher medizinischer und gesundheitsökonomischer Relevanz. Eine besondere Rolle in der Therapie nimmt die Lebertransplantation ein. Nach der Niere ist die Leber das zweithäufigste Organ, das in Deutschland transplantiert wird.

Die Komplexität des Fachgebiets, das sich anders als z. B. die Pulmologie oder die Kardiologie nicht nur mit einem Organ, sondern mit einem (Verdauungs-)Organsystem befasst, macht seine besondere Attraktivität aus. Sie bedingt aber auch, dass die Häufigkeit gastroenterologischer Erkrankungen in der Öffentlichkeit deutlich unterschätzt wird. Dabei ist das pathologische Prinzip meist ähnlich, beruhend auf einer Kaskade aus Entzündung, Fibrose und Organversagen. Dieses Weißbuch hat das Ziel, die Bedeutung der gastroenterologischen Erkrankungen für das deutsche Gesundheitssystem und für die Volkswirtschaft unseres Landes darzustellen, aber auch das hohe Präventionspotenzial gerade dieses Krankheitsgebiets auszuleuchten.

Allein die nicht-malignen Erkrankungen der Verdauungsorgane (ICD K00–K93) gehören mit zwei Millionen stationären Fällen pro Jahr nach den Herz-Kreislauf-Störungen zu den zweithäufigsten Erkrankungen der Deutschen und liegen damit vor den bösartigen Neubildungen, psychischen Störungen, Atemwegserkrankungen oder Infektionskrankheiten (Abb. 1.1) [1].

Mit mehr als 36.000 Sterbefällen in deutschen Krankenhäusern stellen die Krankheiten des Verdauungssystems (ICD K00–K93) hinter den Krankheiten des Kreislaufsystems, den Neubildungen und den Krankheiten des Atmungssystems die vierthäufigste Todesursache dar (Abb. 1.2) [2].

Die Tatsache, dass die Zahl der Patienten, die mit Erkrankungen der Verdauungsorgane im Krankenhaus behandelt werden, im Zeitraum von 2012 bis 2017 allein im stationären Bereich um 6 % zugenommen hat, untermauert deren gesundheitsökonomische Bedeutung [1]. Die vom AOK Bundesverband veröffentlichte Übersicht über die Arbeitsunfähigkeit der erwerbstätigen Pflichtmitglieder zeigt, dass die Erkrankungen der Verdauungsorgane auf Platz 3 und damit noch vor den Erkrankungen der Psyche und des Herz-Kreislauf-Systems liegen (Abb. 1.3) [3].

2015 wurden die direkten Kosten für Behandlungen gastroenterologischer Krankheiten auf 41,62 Milliarden Euro geschätzt und die Entwicklung der Fallzahlen legt

Abb. 1.1: Absolute Fallzahlen stationärer Behandlungsfälle 2017 (eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt [1]).

Abb. 1.2: Sterbefälle 2017 (eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt [2]).

Abb. 1.3: Anteil der Krankheitsarten an Arbeitsunfähigkeitsfällen in Deutschland bis 2017 [3].

nahe, dass diese Kosten weiter gestiegen sind. Von 2008 bis 2015 stiegen auch die durchschnittlichen Krankheitskosten für Krankheiten des Verdauungssystems von 450 Euro auf 510 Euro pro Einwohner. Der Anteil an den Gesamtkosten liegt bei 12%. Lediglich die Kosten für die Erkrankungen des Kreislaufsystems und der Psyche sind höher (Abb. 1.4) [4].

Dabei stellen die bisher genannten Zahlen nur einen Teilbereich dar, da auch die malignen Erkrankungen von Magen, Darm, Bauchspeicheldrüse, Galle und Leber (ICD C15–26, 329.174 Fälle 2017), die infektiösen Darmkrankheiten (ICD A00–A09, 251.726 Fälle 2017), zu denen zum Beispiel Infektionen durch Salmonellen, Campylobacter, Noroviren oder Clostridien gehören, sowie der Bereich der Virushepatitiden, insbesondere der Hepatitis B und C (ICD B15–B19, 3.860 Fälle 2017), in das Gebiet der Gastroenterologie fallen. Allein die Tumorerkrankungen des Magen-Darm-Traktes sind nicht nur die häufigsten bösartigen Erkrankungen in Deutschland, sie machen auch den größten Anteil der Sterbefälle aus (Abb. 1.5, Abb. 1.6).

Während jedoch für die benignen gastroenterologischen Erkrankungen in der letzten Dekade eine etwa 5%ige Zunahme zu verzeichnen ist, ist die Zahl der malignen Erkrankungsfälle seit 2000 rückläufig und von über 410.000 auf aktuell 330.000 Patienten gesunken [1]. Verantwortlich für diesen Trend ist unter anderem die Einführung der gesetzlichen Früherkennung von Darmkrebs, die, ebenso wie die Innovationen in der Hepatitis-Therapie, ein herausragendes Beispiel für gastroenterologische Prävention darstellt [5].

In den folgenden Kapiteln werden die medizinischen Aspekte, die epidemiologischen Daten und die Kosten gastroenterologischer Erkrankungen dargestellt. Jedes einzelne Kapitel enthält eine Liste „offener Fragen“, die den aktuellen Bedarf an wissenschaftlichen Studien, medizinischen Innovationen und gesundheitsökonomi-

schen Verbesserungen darlegt. Insgesamt ist die verfügbare Datenlage für Deutschland als mangelhaft einzustufen, da in vielen Bereichen aussagekräftige Studien insbesondere zu der Epidemiologie und den Kosten fehlen.

Das Weißbuch beginnt mit den anatomisch gegliederten Themengebieten des unteren und oberen Gastrointestinaltrakts, der Leber, der Galle und des Pankreas. Organübergreifend folgen die Kapitel gastrointestinale Infektionen, maligne gastrointestinale Erkrankungen und Endoskopie. Ein eignes Kapitel ist dem Thema Prävention gewidmet und stellt den aktuellen Stand und die zukünftigen, herausragenden Möglichkeiten gastrointestinaler präventiver Maßnahmen dar. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der Gastroenterologie in der Niederlassung, die in besonderem

Abb. 1.5: Absolute Fallzahlen stationärer Behandlungsfälle bei malignen Erkrankungen 2017 (eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt) [1].

Maße an der Umsetzung präventiver Maßnahmen beteiligt ist. Auf dieser Wissensgrundlage wird abschließend auf die Perspektiven der gastroenterologischen Weiterbildung, Forschung und Lehre eingegangen.

Abb. 1.6: Sterbefälle nach malignen Erkrankungen in deutschen Krankenhäusern 2017 (eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt) [1].

Literatur

- [1] Statistisches Bundesamt. Krankenhausstatistik – Diagnosedaten der Patienten und Patientinnen in Krankenhäusern. www.gbe-bund.de. Zugriff: 20.02.2019.
- [2] Statistisches Bundesamt. Todesursachenstatistik 2017. www.gbe-bund.de. Zugriff: 20.02.2019.
- [3] AOK-Bundesverband und Wissenschaftliches Institut der AOK(WIdO). Fehlzeiten-Report 2018. https://aok-bv.de/presse/pressemitteilungen/2018/index_20972.html. Zugriff: 20.02.2019.
- [4] Statistisches Bundesamt. Krankheitskostenrechnung 2015. www.gbe-bund.de. Zugriff: 20.02.2019.
- [5] Brenner H, Kloor M, Pox CP. Colorectal cancer. The Lancet. 2014;383:1490-502.